

Ausland

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **60=80 (1914)**

Heft 25

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ginsk und Mitau umzingelten zwei Vierecke der Nachhut, Brigade Bonté. Die 2 Bataillone Indre-et-Loire, 1 Somme, 1 Seine-et-Marne schlugen sich hier bis zum letzten Mann, keiner ergab sich. „Die Bezeichnung tapfer und heldenhaft ist ohne Kraft und Energie“, „da war niemand, der nicht Uebermenschliches leistete, ich kann keinen Ausdruck finden, um den Nationalgarden gerecht zu werden“, bezeugte später General Delort. 7 Geschütze gingen hier ruhmvoll verloren. Uner-schütterlich setzten die andern Vierecke den Marsch fort, doch immer neue Batterien langten an, den französischen Geschützen die ganze Bespannung tötend, so daß man sie stehen lassen mußte. Nachdem Pachtod, dessen Arm zerschmettert, den Parlamentär, Oberst Thiele, stolz abwies, steigerten sich die Leichenberge, über welche die totgeweihten Braven wegstiegen und beinahe über Bannes ent-wischten. Wassiltschikofs Regimente Kinburn und Smolensk, Jägerbrigade Denissow, Dragoner Neußland der Brigade Borosdin, zuletzt die Chavalieregarden hieben von allen Seiten ein.

Doch den Parlamentär Rapatel, früher Adjutant Moreaus, jetzt des Zaren, schossen seine zornigen Landsleute nieder, vielleicht sein eigener Bruder Artilleriehauptmann Rapatel, den er anrief. Brigade Delort (Eure-et-Loir) wird gesprengt, 700 Miliz-männer bluten für ihr Vaterland, das 149. Ligne (800 Mann) kämpft aber wütend fort, bis Oberst Druot und 26 Offiziere fallen, Adjutantkommandant Gorgiers, Delorts Adjutant, Major Lamarque, drei Regimentskommandeure der Nationalgarde (L'Allier, Bergernau, Metrant) stürzten. Noch blieb ein großes Viereck übrig, das General Thevenet führte, in das Amey sich rettete, dessen Adjutant Major Wieland von Helstädt, ein *Schweizer*, an seiner Seite fiel. Von 78 Geschützen bearbeitet, von 12,000 Reisingen umschlossen, wiesen diese Bretagner Milizen alle Angriffe lange ab und erreichten den Morast, wohin 500 des Regiments Cherbourg entkamen. Der Hauptteil, nachdem die letzte Patrone verschossen und alle Bajonette verstumpft, ritten die Chevalieregarden und Sackens Husaren nieder. Thévenet fiel schwer verwundet, wie alle andern Generale, in Gefangenschaft, Bataillon Rochefort wurde mit all seinen Offizieren zusammengehauen. Nie haben die ältesten Elitetruppen braver, kaum je so brav, gefochten, wie diese schlichten Bürger und Bauern. Daß sie weniger Offiziere verloren, als die drei Linienbataillone, deren 1000 Mann allein 30 Offiziere einbüßten, die Nationalgarden 24, wird wohl damit zusammenhängen, daß letztere viel schwächere Cadres hatten. 1500 inkl. des Husarenhäufleins lagen tot oder schwer verwundet auf dem Schlachtfeld, von etwa 1800 Gefangenen war wohl auch die Mehrzahl verwundet. Die üb-lichen Lügen der Verbündeten (3500 tot, 4000 ge-fangen) verdienen keine Beachtung. Im Ganzen dürfte also dieser Tag den Franzosen 3000 Tote und Verwundete, 4000 unverwundet Gefangene ge-kostet haben nebst 51 (laut Zelle 46) Geschützen. Den Verlust der heute engagierten 26,400 Reiter mit 128 Geschützen verschweigt man schamhaft, die Angaben schwanken zwischen 2000 und 4000, wahrscheinlich überstieg ihr Blutverlust den feind-lichen. Hieraus ein Lorbeerblatt und Schulbeispiel für Kavalleriewirkung hervorzuzaubern geht nicht an. Ohne die ungeheure Uebermacht an Artillerie wäre gar nichts geglückt, insbesondere Pachtod

entronnen, trotz dreifacher Ueberzahl des berittenen Gegners. Wohl aber leuchtet durch alle Zeiten dies Beweisbeispiel für die Ebenbürtigkeit einer begeisterten Miliz. Unter ungünstigeren Verhält-nissen focht noch nie eine Truppe als diese Na-tionalgarden, gerade den nachweislich für ungeübte Volksaufgebote gefährlichsten Waffengattungen aus-gesetzt: riesiger Uebermacht von Kavallerie und Artillerie. Es muß aber gesagt werden, daß sie sich unvergleichlich heroischer und sogar geschickter schlugen als die seit lange kampfgeübten Truppen Marmont-Mortiers. Nie hat die Bedeutung des moralischen Faktors, den Napoleon als 3 : 1 gegen das Materielle im Krieg berechnete, sich gewaltiger enthüllt. Viele Ruhmestage hatte die französische Armee, dies aber ist ein Ruhmestag der französi-schen Nation, ihrer angeborenen Ehrliche und idealen Todesverachtung.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn. Das österreichische „Armee-blatt“ hat unter dem Titel: Anregungen zur Hebung der Schlagfertigkeit der Armee nachfolgende Dar-legungen von einem *hervorragenden höheren Offizier* erhalten.

Bei den Generalstabsoffizieren wäre zwar eine Ver-mehrung der Stellen geboten, dafür müßte aber das Avancement etwas verlangsamt werden.

Die Verwendung dürfte nur im Generalstabsdienste erfolgen, die Zuteilung zur Truppe aber ohne Ver-leihung eines Kommandos erfolgen. Der eingetretene fühlbare Mangel von 300 niederen Generalstabsoffi-zieren liegt nämlich teils in der bewirkten Restrin-gierung der Zahl der Kriegsschulffrequentanten, teils in dem zu raschen Avancement der Generalstäbler und in der sofortigen Verleihung von Kommandostellen bei der Truppe, statt einhergehender, intensiver Ver-wendung im Generalstabsdienste selbst.

Die Bataillons- oder Regimentskommandanten dürften nur Truppenoffiziere sein, denn sie sind die berufensten und verlässlichsten Führer, weil sie ihre ganze mili-tärische Dienstzeit ausschließlich bei der Truppe zu-gebracht haben. Der Generalstab wäre ganz im Gegen-satz zur jetzigen Praxis von einer ständigen Regiments-kommandoführung unbedingt auszuschließen, weil sonst die Qualitäten der Infanterieführung verschlechtert werden. Kurze Truppengastrollen seitens der General-stäbler sind keine Akquisition für die Truppe. Seit zwei Dezennien fungieren nie mehr die viel bewährten Truppenstabsoffiziere als unsere Regimentskomman-danten, sondern beinahe nur mehr Generalstäbler. Es ist sicherlich nicht zu verwundern, daß die Disziplin manchmal zu wünschen übrig läßt und der alte be-kannte Kameradschaftsgeist der Radetzky'schen Zeit im Schwinden ist. Die in der Regel nur dreijährige Dauer eines Regimentskommandos ist für die Truppe nicht von Vorteil. Ein Oberst müßte mindestens fünf Jahre im Regimente wirken können.

(Armeeblatt.)

— *Die diesjährigen größeren Manöver in Bosnien-Herzegowina.* In der Zeit vom 24. bis 27. Juni finden in Bosnien-Herzegowina größere Uebungen des 15. und 16. Korps in Anwesenheit des Erzherzog-Thronfolgers und unter Leitung des Armeespektors in Sarajevo, Feldzeugmeister Potiorek, statt. Die Zeiteinteilung ist die folgende: 24. Juni: Beziehen der Ausgangs-situation. 25. Juni: Rasttag. Beginn des kriegs-mäßigen Verhältnisses, der Sicherung und Aufklärung um 2 Uhr nachmittags. Um diese Zeit darf die in der Ausgangssituation für jede Partei angegebene Grenzlinie von den Aufklärungsabteilungen über-schritten werden. 26. und 27. Juni: Manövertage.

— *Fortbildungskursus für Reserveoffiziere in Marburg.* Der 1913/1914 in Marburg aufgestellte Fortbildungs-kursus für Reserveoffiziere fand mit dem Preis- und zu-gleich Uebungsschießen am 16. Mai sein Ende. Der Kursus wurde am 1. November 1913 aufgestellt und dauerten die Vorträge ununterbrochen 6½ Monate. Ein Zeichen für das Interesse der Herren der Reserve an

diesen Kursen ist, daß durch die ganze Dauer die Zahl der Besucher stetig anwuchs.

Als Lehrprogramm wurde die theoretische Besprechung aller Tätigkeiten des Subalternoffiziers im Kriege aufgestellt und auch tatsächlich durchgearbeitet. Besonders lehrreich und für alle Teilnehmer von großem Interesse war das Vereinen aller Waffen, wodurch die Tätigkeit jeder einzelnen Waffe, in Anwesenheit aller Mitglieder anderer Waffen, besprochen wurde.

Ein besonderes Augenmerk wurde den Kriegsschauplätzen und den diesbezüglichen Feldzügen zugewendet. Im übrigen war jeder Herr der Reserve in der Lage, seine in den verschiedensten Gegenden der Monarchie gemachten Erfahrungen zum Vortrage zu bringen, was auch an Hand zahlreicher Photographien geschah. Der Monat April wurde zur Abhaltung lehrreicher Vorträge seitens der Herren der Reserve benutzt, wobei jeder Einzelne sich jenes Thema wählte, das seinem Berufe entsprach. (Milit. Rundschau.)

England. Probemobilmachungen. Während des vor kurzem stattgefundenen Besuches des Königs im Lager von Aldershot wurden Probemobilmachungen abgehalten, die durchaus zufriedenstellend ausfielen und den Beweis lieferten, daß der leitende Stab unausgesetzt bemüht ist, diesen wichtigen Teil der militärischen Maschinerie so fehlerlos wie möglich zu gestalten. So wurden eines Nachmittags an dem Nebengeleise Government Siding eine größere Zahl rollenden Materials gestellt und dort mehrere kriegsstarke Truppenabteilungen mit vollständiger Kriegsausrüstung und Zubehör zusammengezogen, die den Befehl erhielten, in Zwischenräumen von etwa einer Stunde vom Sammelplatz abzufahren, um zu zeigen, daß die hierfür bestimmte Zeit zum Einschiffen ausreicht. Der König schien mit dem Verlauf der Uebung außerordentlich zufrieden zu sein, und zwar mit Recht, denn in früherer Zeit nahm die Einschiffung eines Regiments mit Kriegsausrüstung den größten Teil eines Nachmittags in Anspruch. Ein gutes Zeugnis für die militärischen Behörden, die diesen wesentlichen Teil der Mobilmachung in so hervorragender Weise vervollkommen haben. Offiziere und Mannschaften erfüllten ihre Pflichten während der Uebung überaus sachgemäß, ein Beweis sorgfältigster Ausbildung in diesem Dienstzweig. Die „United Service Gazette“ sagt am Schlusse dieses Berichtes, es gereiche ihr zu Genugtuung, daß ihre Bemühungen Erfolg hatten, den Militärbehörden fortwährend die große Wichtigkeit aller Methoden, die bei Ausbruch eines Krieges eine raschere Zusammenziehung der Truppen in ihren Einschiffungshäfen oder an ihren Sammelplätzen ermöglichen, vor Augen zu halten. (Milit.-Wochenblatt.)

— **Kanal-Tunnel.** Die bisherige Abneigung des englischen Volkes, nicht zum mindesten der militärischen Kreise des Landes gegen die Ausführung eines Tunnels unter den Kanal hindurch nach der französischen Küste scheint nach der „United Service Gazette“ Nr. 4247 nach und nach einer günstigeren Auffassung der Frage zu weichen. Der Kriegsminister wird sich als Vorsitzender der Reichsverteidigungskommission demnächst in eigener Person nach Dover begeben, um die geplante Eingangsstelle zu besichtigen und an Ort und Stelle zu prüfen, ob die gegen den Bau des Kanals vorgebrachten Einwände stichhaltig sind. Gegen diese haben die Befürworter des Tunnelbaus darauf hingewiesen, daß der Tunnel so leicht zerstörbar sei, daß es im Kriegsfall selbst Frankreich nicht möglich sein werde, ihn für einen Einfall in England benutzen zu können. Man brauche die Anlage nicht einmal voll Wasser laufen zu lassen, man könne sie vielmehr durch geeignete Verwendung von Elektrizität und Sprengmaterial zu einer Art Mausefalle für einen vorgehenden Feind gestalten. Kein Feldherr, und sei er noch so verwegen, würde es mit Rücksicht auf diese Verhältnisse unternehmen, den Kanal zu benutzen. Unsere Quelle meint, daß selbst die enragiertesten militärischen Gegner des Kanaltunnels sich diesen Gründen gegenüber nicht verschließen könnten. (Militär-Wochenblatt.)

Rußland. Befestigungen im Finnischen Meerbusen. Der finnische Senat beabsichtigt, für Zwecke der Landesverteidigung eine Anzahl von Inseln im Finnischen Meerbusen durch Zwangsenteignung zu verwerten, um dort Befestigungen aufzuführen. Es handelt sich hier-

bei um die bereits vor einigen Jahren beschlossene Befestigung beider Seiten des Finnischen Meerbusens, um diesen im Kriegsfall vollständig zu sperren. Dies soll hauptsächlich mit einer Befestigungsanlage erreicht werden, die den Namen Peters des Großen führen und mehrere Millionen Rubel Kosten verursachen soll. Diese Reihe von Befestigungen wird sich auf der finnischen Seite des Meerbusens von Hangö aus nach Osten ziehen und in den Werken von Sveaborg ihre Fortsetzung finden; den Mittelpunkt derselben wird eine bei Hermansö anzulegende Flottenstation bilden. Diese befestigte Linie wird sich auf einer großen Anzahl von Inseln befinden. Auf der Südseite des Meerbusens werden den Hauptkern die auf der Insel Nargö (vor Reval) aufzuführenden Befestigungen bilden; die Einwohner der Insel sind bereits vor längerer Zeit verständigt worden, daß sie die Insel räumen müssen. Die weitere Nachricht, daß auch Inseln in der Aalandsgruppe für Befestigungszwecke verwertet werden sollen, dürfte kaum richtig sein, da Rußland sich im Jahre 1856 gegenüber England und Frankreich verpflichtet, diese Inselgruppe nicht zu befestigen, was besonders für Schweden von großer Bedeutung ist. (Wiener „Milit.-Rev.“ Nr. 128, 1914.)

Verschiedenes.

Die drahtlose Fernzündung von Sprengstoffen, System Ulivi. Die Verwendung elektromagnetischer Wellen, deren Kenntnis durch ihre Verwertung auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie sehr populär geworden ist, zur Auslösung von Fernwirkungen ist mannigfacher Art. Für gewöhnlich handelt es sich um bestimmte automatische Tätigkeiten eines hiezu vorbereiteten und mit einem Empfänger für elektromagnetische Wellen ausgerüsteten Systems, wie die Fernlenkung von Boten oder Flugkörpern, das Fallenlassen von Sprengmunition aus solchen u. dergl. Auf dieser Basis sind auch Zündvorrichtungen für entfernte Minen konstruiert worden.

Neuerdings macht das System des italienischen Ingenieurs Ulivi vermöge seines Auftretens in bestimmten Umrissen viel von sich reden. Es unterscheidet sich von den bisher erwähnten Anordnungen vornehmlich und grundsätzlich dadurch, daß es sich hier nicht um Zündungen auf Basis vorbereiteter Empfänger handelt, sondern um zwangsweise Entzündung von Sprengstoffen, welche wie z. B. Kriegsmunition, gegen Entzündungen planmäßig geschützt sind. Auch auf diesem Spezialgebiete hat Ulivi Vorgänger, über deren Systeme jedoch genauere Daten nicht in die weitere Öffentlichkeit gedrungen sind.

Ulivi selbst hat über sein System allgemeine Angaben gemacht, die im folgenden mit allem Vorbehalt reproduziert werden sollen.

sein Apparat erzeugt, analog dem Geber einer drahtlosen Telegraphenstation, elektromagnetische Wellen, deren Länge zwischen der der Hertzschen Wellen und jener kurzwelligsten Lichtes liegt, welche letzteren sie sich ihrem Charakter nach mehr nähern und deshalb vom Erfinder infrarote Strahlen benannt worden sind. Insbesondere sind diese elektromagnetischen Strahlen auch den Gesetzen der Reflexion unterworfen, welche Eigenschaft beim Aufsuchen der zu zündenden Explosivstoffe eine bestimmte Rolle spielt und auch zum Entfernungsmessen verwendet wird.

Der Wellengeber (Transmitter) hat die Gestalt eines Solenoids, welches zum Zwecke der Richtungsgebung für die ausgesendeten Strahlen im Brennpunkte eines parabolischen Hohlspiegels untergebracht ist. Hier knüpft Ulivi offenbar an die analogen Versuche Marconis an, welcher sie jedoch, soweit sie für drahtlose Telegraphie in Verwendung kommen sollten, bald aufgegeben hat. Mittels Zu-, bzw. Abschaltung elektrischer Kapazitäten, die wieder von Kondensatoren bestimmter Form und Größe geliefert werden, wird die Frequenz und Länge der Wellen willkürlich geändert.

Treffen nun die ausgesendeten Strahlen auf eine (metallische) Umhüllung eines zu zündenden Sprengstoffes, zum Beispiel eine Hülse, so ist man imstande, die Wellencharakteristik, derart zu ändern, daß in dem durch diese Umhüllung gebildeten Schwingungskreise eine Resonanzladung hervorgerufen wird.

Im Verlaufe des Vorganges zur Auslösung einer Fernzündung verwendet Ulivi zwei verschiedene Wellenarten. Zuerst längere Wellen, mit welchen er den